

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Zonal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großerhardsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inl. des allwöchentlich beigegebenen "Illustrirten Unterhaltungsblattes" vierzehnthalb ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark egl. Bestellgeld.

Anserate, die 4 gespalte Korpuseile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungshäfen jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen 10% Rabatt nach Nebeneinkunft.

Anserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzuladen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 39.

Sonnabend, den 15. Mai 1909.

19. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Nachtwächterstelle ist vom 1. Juni 1909 ab neu zu besetzen. Jährliches Gehalt 500 Mark und 30 Mark Bekleidungsgeld.

Bewerber hierfür sollen ihre selbstgeschriebenen Besuche bis zum 20. d. M. im hiesigen Gemeindeamt, wo alles weitere zu erfahren ist, einreichen.

Bretnig, am 8. Mai 1909.

Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch öffentlich zur Kenntnis gebracht, daß in der Zeit vom 12. bis 20. Mai d. J.

bei der diesigen frei. Feuerwehr eine

Alarm-Ubung

stattfinden soll.

Bretnig, den 10. Mai 1909.

Der Gemeindevorstand Petzold.

Vertisches und Sächsisches.
Bretnig. Der Verbund für freiwillige Brandlösch-Unterstützung hält seine diesjährige Frühjahrssammlung morgen Sonntag nachmittag 1/2 Uhr in Burkau ab.

— Falsche Hundertmarksscheine mit den Nummern 4209373 B und 3734920 B, bestehend aus zwei zusammengeklebten Teilen mit dazwischen gestreuten toten Fasern, sind in Verkehr gekommen. Die Schriftseite der Falsifikate ist auf dünnem Seidenpapier gedruckt und löst sich leicht ablösen. Die Fälschung ist bei oberflächlicher Betrachtung schwer als solche zu erkennen.

— Der Luftballon „Graf Zeppelin“ des Sächsischen Luftschiffahrt-Vereins landete am Sonntag nachmittag 3 Uhr in Kohlrietz auf freiem Felde. Der Ballon, der mit 5 Herren besetzt war, war am Sonntag vormittag 10 Uhr in Dresden aufgestiegen. Er hatte nach Aussage der Insassen eine vorzügliche Fahrt gehabt und eine Höhe bis 4500 Meter erreicht. Einer von den Luftschiffern erlitt bei dem Aufstoßen des Körbes auf den Erdboden eine Verstauchung des Fußes. Nachdem die Ballonhalle zum Bahnhof expediert war, fuhren die Herren wieder nach Dresden zurück.

Frankenthal. Am 11. Juli d. J. hält der Meißner Hochland-Turngau eine Gauturnfahrt nach hier ab, und in Verbindung hiermit findet an demselben Tage die Weihe der neuen Fahne unseres Vereins statt. An die einzelnen Gauvereine durften die Einladungen nebst Festordnung, welche letztere wie nachstehend mitteilen, in aller Völle ergeben. Festordnung: Sonnabend, den 10. Juli: Nachm. von 6—1/2 Uhr Empfang der ankommenden Turngäste am Bahnhof „Zum Gericht“. Abends 9 Uhr Kommers. Sonntag, den 11. Juli: Früh 5 Uhr Weckuf. 6 Uhr Kampfrichterprüfung und Untreten der Weltturner. 1/2—1/2 Uhr Weltturnen. 10 Uhr Fortsetzung des Weltturnens. Von 10—12 Uhr Empfang der Vereine. 1/2 Uhr Stellen der Ehrengäste und Festungstränen bei der Schule. 1/2 Uhr Abmarsch nach dem Festplatz. 1 Uhr Weihe der Fahne. 2 Uhr Festzug durch den Ort. Nach demselben Turnen der Gauvereine. 5 Uhr Siegerverkündigung. 1/2 Uhr Beginn des Festbaus in den beiden Sälen des Ortes. Montag, den 12. Juli: 9 Uhr Frühstück und Zugung der Fahne. 1/2 Uhr Stellen und Umgang der Fahne. 1/2 Uhr: Turnen des Vereins. 6 Uhr Vereinsball im Gericht.

Pulsan 15. In der hier aufgegriffenen alten Frau wurde die 83-jährige Witwe Kärtich aus Falkenstein i. B. die dort seit 3 Tagen vermisst war, ermordet. Die Kreispolizei zeigte in letzter Zeit Spuren von Geisteschwäche.

Rammenz. Ein Schwellenbrand entstand am 8. d. J. auf der Rammenz-Lübbenauer Bahnhofstraße bei Hude 268 unweit Riemisch. Bei der Durchfahrt eines Zuges sollen Funken auf die neuangestrichenen Schwellen geflogen sein und dadurch hatten sich dieselben entzündet. Durch die alarmierte Riemischer Feuerwehr und durch eine Lokomotive der Station Spremberg wurde das Feuer noch nicht einmal 16 Jahre alten Mädchen

davo gelöscht, sodaß der Zugverkehr nicht gestört wurde. Es sind ca. 500 Schwellen verbrannt.

— Landwirte und Gärtner bekämpfen die Blattlaus, jenen gefährlichen Feind der Apfelbäume, der sich vielerorts in den letzten Jahren in bedrohlicher Weise gezeigt hat. Die Tiere sind an dem bläulich-wiehenen Blaum, der in der warmen Jahreszeit besonders reichlich abgeschieden wird, leicht zu erkennen. Je eher und allgemeiner die Bekämpfungs- und Vorbeugungsmahregeln getroffen werden, desto wirksamer sind sie. Genaueres über die Lebensweise und die Bekämpfungsmaßregeln ist aus dem von der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem bei Steglitz-Berlin verfaßten und von dieser kostenfrei erhältlichen Flugblatt Nr. 33 zu erhalten.

Burgkau. In unmittelbarer Nähe der Vogelhäuser steht ein alter Waldriese, die „große Buche“ an der Grenze des Gräflich Schallschen Forstes. Majestätisch breitet er seine 13 Meter langen Äste aus. Sein Alter wird auf 500 Jahre geschätzt. Vor kurzem wurde er infolge eines heftigen Sturmes eines seiner großen Äste beraubt. Aus dem Ast wurden nicht weniger als sechs Raummeter bis zu 50 Centimeter starkes Holz ausbereitet, ohne den vielen Abfall.

— In Löbau ist dem 14-jährigen Schulknaben Emil Siebel für seine Idee, Elektrizität zu Kraft- und Lichtzwecken ohne Zuhilfenahme irgendwelcher fremden Kraft zu erzeugen, vom Kaiserlichen Patentamt unter Nr. 372 683 Gebrauchs-Musterzuschuß erteilt worden. Dresden, 13. Mai. Ein Aufsehen erregender Strafprozeß, der schon seit langer Zeit das Dresdner Landgericht beschäftigt, stand jetzt seinen Abschluß. Unter der Anklage der Mädchenvorführung, der wölflichen und täglichen Bekleidung und der Verleitung zum Meineide stand der bei Königstein wohnhafe Holzflossfabrikbesitzer Wilhelm Moritz Hähnchen. Der Angeklagte, verheiratet und Familienvater, suchte durch ein Inserat eine „Süße der Haushalte“. Mehrere junge Mädchen traten nacheinander in den Dienst des Fabrikherren. Alle aber verliehen schon nach kurzer Zeit wieder das unangenehme Haus des Angeklagten, denn dieser stellte den Mädchen auf Schritt und Tritt nach. Er drang nachts in die Schlafzimmer und belästigte die Mädchen in schamlosester Weise. Endlich kam der Wüstling aber an die verkehrte Türe. Eines der jungen Mädchen brachte die Sache an die Öffentlichkeit. Der Angeklagte kam aber einer Anklage zuvor und beschuldigte das Mädchen der Verleumdung und Bekleidung. Es fand Verhandlung statt, die aber, da das junge Mädchen Widerklage wegen Bekleidung erhoben hatte, mit einer Niederlage des Fabrikbesitzers endete. Er wurde zu 100 Pf. Geldstrafe verurteilt, das Mädchen jedoch freigesprochen. Vor diesem Prozeß hat es der Angeklagte versucht, mehrere früher bei ihm verdienstliche junge Mädchen zu einer falschen Aussage zu bewegen. In Briesen und minderlichen Unterredungen suchte er die zum Teil noch nicht einmal 16 Jahre alten Mädchen

für sich zu gewinnen. Diese Versuche führten nun zu dem jetzigen Prozeß, der mit seiner Verurteilung zu 2 Jahren Buchthaus und 5 Jahren Ehrenurkunden endete. Der Angeklagte befindet sich zur Zeit in einem schwerleidenden Zustande. Daher beschloß das Gericht, ihn noch auf freiem Fuße zu belassen.

Dresden, 13. Mai. Ein Raubanschlag wurde in einer der leichten Nächte hinter dem Palais Bismarckstraße an einer Dame ausgeführt. Ein Fremder entzog ihr das Handtäschchen und suchte damit das Weite. Die Hilflosigkeit der Dame ermöglichten die Festnahme des Räubers, der einen Dolch, einen Revolver und drei verschiedene Pässe bei sich trug. Es handelt sich um eine auswärtige Persönlichkeit.

Dresden. Im Dienstag mittag 12 Uhr ist Kammerjäger Georg Grosch an den Folgen einer Blindarmoperation gestorben. Sein plötzliches Hinscheiden bedeutet für die königliche Oper den schwersten Verlust seit langen Jahren. In diesem jungen Künstler, der früher Lehrer gewesen war und erst vor etwa 5 Jahren die Sängeraufbahn einnahm, hatte das Dresdner Hoftheater den langsehnten lyrischen Tenor allerersten Ranges gefunden. Er behandelte seine wunderbar schöne Stimme mit spielerischer Leichtigkeit und zeigte im Vortrag das feinste Stilgefühl. Sein letzter Erfolg war vor wenigen Wochen der Faust in Sowods Oper.

— Ein tragisches Gescheit hat die Familie des 42 Jahre alten Musikkäfers Otto Waldspiel in Blasewitz beigesetzt. Der Mann war an Tuberkulose erkrankt. Darüber verlor die treue Lebensgefährtin in Schwermut und wurde geistesschädigt, verfiel dann schließlich in Tobsucht und muhte in eine Anstalt untergebracht werden. Der schwerkränke Gatte ist am Sonnabend verschieden.

— Eine kriegsmäßige Ballonverfolgung werden voraussichtlich Sonntag, den 16. Mai, der Sächsische Automobilclub und der Sächsische Verein für Luftschiffahrt veranstalten.

— Der sozialdemokratische Reichs- und Landtagsabgeordnete Hermann Goldstein, der vor längerer Zeit zwei Schlaganfälle erlitten und darach im Bartelschen Sanatorium zu Kreisför Scholung suchte, liegt jetzt schwer krank im Dresdner Johanna-Städtler Krankenhaus daneben. Seitwellig ist der Krankenhausbetrieb. Es scheint ausgeschlossen, daß Goldstein jemals wieder sein Reichstagmandat wird ausüben können. In seinem Landtagswahlkreis ist bereits der Vorsitzende des sozialdemokratischen Zentralkomites für Sachsen, Sindermann-Dresden, für die Neuwahl aufgestellt.

Meißen, 12. Mai. Der Meißner Weinbau deckte in den letzten Jahren nicht einmal die Selbstkosten mehr. Um den heimischen Weinbau vor dem gänzlichen Absterben zu bewahren und ihn zu neuem Leben zu erneuen, wird jetzt endlich mehr und mehr mit dem alten verwestlichen Brauche des Abenkens gebrochen und man ist allgemein dazu übergegangen, neue Schnittreben aus besten Hütern des deutschen Weinbaues anzupflanzen, meistens

Kirchennachrichten von Bretnig.

Sonntag Rogate: 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Joh. 16, 23—33.

11 Uhr: Unterredung mit der konfirmierten männlichen Jugend.

Gestorben: Ella Gertrud Margarete, T. d. ans. Leberwarenfabrikanten Paul Willi Max Heinrich.

Gestorben: Ida Auguste verm. Preischer, geb. Gartel, Garnreiblerin, 66 J. 1 M. 17 T. alt. — Anna Olga Felchner, geb. Großmann, Ehefrau des Autors Gustav Dörmann Felchner, 34 J. alt.

Ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein Bretnig: Sonntag abends 8 Uhr im Auferstehungskirchhof. Annahmen neuer Mitglieder sind im Pfarramt zu bewirken. Gäste und Freunde der Sache sind zu den Abendversammlungen stets herzlich willkommen.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Wohorek: Ella Dora, T. d. Fabrikarbeiter August Bruno Ulrich Nr. 186. — Berda Doro, T. d. Stationenschaffners Gustav Emil Röhrke Nr. 267c.

Sterbefälle: Selma Emilie Vogel geb. Bülhardt, Witwe, Nr. 181 b, 70 J. 9 M. 3 T. alt.

Die Beherrschung der Lüste.

Die englischen Blätter sind unermüdlich in der Erfindung von Ereignissen, die Englands bedrohte Stellung zeigen sollen. So berichten die Zeitungen, daß sich in letzter Zeit häufig an der Küste von Ost-England bei Nacht und Nebel ein lebensgroßes Luftschiff gezeigt habe, das offenbar Spionage betrieb. Es ist bemerkenswert, daß gerade bedeutende Blätter mit solcher Märschiererei gehen. „Da sich die Leute diese Erhebung nicht anders zu erklären wissen“, schreibt der „Daily Chronicle“, „so heißt es natürlich, daß es

ein deutscher Spion

sei. Jedenfalls ist es kein Phantasienschiff, denn zu viele Menschen haben das geheimnisvolle Flugzeug in den letzten Wochen beobachtet, hauptsächlich Polizisten, Eisenbahner und andre Leute, die nachts beschäftigt sind. Während eines nächtlichen Marsches von Truppen wurde es vier, fünfmal, aber nur für wenige Augenblicke, sichtbar. Nur eine einzige Person, ein Farmer, hat das Luftschiff am Tage gesehen. In verschiedenen Gegenden ist es des Nachts bemerkt worden und die Aufregung über den Eindringling ist groß.“

Die Sache wäre an sich nicht schlimm, wenn sich solche Beunruhigungen nicht gerade in England sehr schnell den höchsten und verantwortlichen Kreisen mitteile. Das geht aus einem Abkommen hervor, das vor einigen Tagen durch Vermittlung eines englischen Parlamentsmitgliedes zwischen Frankreich und England angebahnt worden ist. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um ein

Zusammensehen Frankreichs und Englands

auf dem Gebiete der lebenswerten Luftschiffahrt, um unter allen Umständen Deutschland zu überfliegen. Es genügt also nicht, daß die englische Regierung eine mit den ersten Wissenschaften der Wissenschaft und Praxis besetzte Studienkommission gebildet hat, man muß durch das (natürlich in gewissen Grenzen gehaltene) Zusammensehen mit Frankreich den Vorprung einzuholen, den Deutschland offenbar auf dem Gebiete des lebenswerten Luftschiffes dank der unermüdlichen Arbeit des genialen Zeppelin, Groß und Warseval gewonnen hat.

Admiral Scott, der zuerst die Notwendigkeit betont hat, daß England auch im Kampf um die Oberherrschaft der Luft bald soweit sein müsse, daß seine Luftflotte stärker ist, als die zweitliebsten Nationen zusammen (nach dem Muster der Flotte) hat jetzt eine Erfindung gemacht, die es ermöglichen soll, sämtliche Geschütze eines Schiffes von einer Zentralstelle, z. B. von der Brücke, aus zu richten. Das Münzen der einzelnen Geschütze würde damit aufhören. Die Leute an den Kanonen würden nur das Laden zu besorgen haben, während der Offizier von der Zentralstelle aus das Ziel findet und die Geschütze mit einem elektrischen Apparate richtet, der auch zur Entladung dient.

Ein Luftschiffzweck.

Aber diese Erfindung, die der Artilleriewissenschaft und besonders der Marine-Artillerie völlig neue Wege weist und neue Aufgaben stellt, ist in England nicht mit solchem Jubel begrüßt worden, als eine andre, gehirngemalte des selben Admirals. Wenn man den englischen Berichten glauben darf, sieht diese Erfindung eines Luftschiffzweckes England in den Stand, sich vom Lande oder vom Schiffe aus durchaus einer überlegenen Luftflotte zu erwehren. Wenn man nun auch annimmt, daß bei der Darstellung des Erfolges dieser Erfindung der Wunsch der Vater des Gedankens ist, so zeigt doch schon die ehrliche Bekanntmachung solcher Zukunftsmöglichkeit, mit welchem Siegesfeuer der

Kampf um die Herrschaft in den Lüften seines des Kanals geführt wird. Daß man in Frankreich gern die dargereichte Hand ergriff, in der Hoffnung auch für die eigene Luftschiffahrt zu profitieren, ist leicht ersichtlich. Wir aber können, da auch in unsern Verhandlungen nicht gerügt wird, das Ergebnis des

englisch-französischen Zusammenschlusses in aller Stille abwarten.

Wähler.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus Anlaß der Anwesenheit des Kaiserpaares in Mailand fand ein herzlicher Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard statt.

* Die Verhandlungen über den deutsch-schweizerischen Mehrlauffallstreit, die zwischen deutschen und schweizerischen Märschen zum Zwecke der Beilegung des Streites über die Ausführvergütung für Wahl geführt werden sind, haben wegen der ablehnenden Haltung der schweizerischen Märsche zu seinem Ergebnis geführt. Trotzdem darf man die Gerichte von dem bevorstehenden Ausbruch eines Fölkrieges als verfaßt bezeichnen, da die deutsche Regierung alles aufzubieten wied, um den Streit dennoch in Güte beilegen zu können.

* In der Finanzkommission des Reichstages wurde der Antrag auf Einführung von Wertpapieren auf Tabak mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen.

* Das preuß. Abgeordnetenhaus hat beim Staat für 1909 Abstriche in der unbedeutenden Höhe von 120 000 M. vorgenommen und steht 3 827 474 685 M. nur 3 827 354 685 Mark bewilligt.

* Die Stempelsteuervereinigung des preuß. Abgeordnetenhauses hat ihre Beratungen über die Ergänzung zum Stempelsteuergesetz abgeschlossen. An der Vorlage selbst, die dazu dienen soll, für Beamtenbefreiungen ausdrücklich neue Einnahmen zu erzielen, wurde nur Unvereinbares geändert, dagegen hat die Kommission über den Rahmen der Vorlage hinaus neue Stempelsteuern beschlossen und den Ertrag aus der Novelle, die 10 Millionen M. neue Einnahmen bringen soll, bedeutend erhöht.

Ostreich-Ungarn.

* Gegenüber anderweitigen Meldungen, es sei bedenklich, daß Reichsluftschiff Zeppelin Mitte Juli dem Kaiser Franz Joseph in Gegenwart des deutschen Kronprinzen in Ischl vorgestellt, erläutert die R. Fr. Pr., daß von einer solchen Absicht in Wien nichts bekannt ist. Wenn überhaupt der Plan einer Vorführung des Zeppelin-Luftschiffes besteht, würde sich die Absicht gegen Ende August verwirklichen lassen, zu welchem Zeitpunkt Kaiser Franz Joseph zur Hundertjahrfeier des Tiroler Aufstandes gegen die Franzosen sich nach Innsbruck begibt, aus welchem Anlaß ein Abstecher nach Bregenz erfolgen könnte und eine Vorführung des Luftschiffes am Bodensee möglich wäre.

* Die österreichische Regierung, die vor kurzem die sozialistisch-national-sozialistischen Jugendverbände wegen militärischer Propaganda angeklagt hatte, sagt ihren Kampf gegen den Antimilitarismus fort. In Berg wurden mehrere Verhandlungen, die von Antimilitaristen einberufen worden waren, von der Polizei gelöst.

Frankreich.

* Die Nachrufe der französischen Presse für den verstorbenen Herrn v. Holstein klugen zum großen Teil, als wäre Frankreich von einem gescheiterten Feinde betroffen worden. Das Regierungsblatt „Radical“ z. B. schreibt: Ein Feind ist von uns gegangen, dessen langes Leben eine ununterbrochene Kette folgender Handlungen gegen uns war. Er vergiebt Frankreich niemals den Wiedergewinn seines durch den Krieg zeitweilig verlorenen Ansehens. Seine Schuld waren die Marokko-Wirren. Der Weltstreich hat Holsteins Tod nicht zu beklagen.“

* Das energische Einschreiten der französischen Regierung gegen die Führer der sich gegen die Verwaltung auslehnenden Pöbelkämpfen hat trotz der eingeleiteten Verhandlungen zu dem Beschuß des Staatsratvorstandes der Beamenschaft geführt, soviel in einem neuen Ausstand einzutreten. Die Pöbelkämpfer haben ebenfalls den Dienst eingestellt, um sich in die Ver-

sammlungen zu begeben. Auch die Postbeamten haben den Dienst abends nicht angetreten. In einer Versammlung, die von 5000 Personen besucht war, wurde einstimmig der Streik beschlossen.

Belgien.

* Nach einer Meldung aus Brüssel hat König Leopold der Nation eine großartige Schenkung gemacht, indem er seine herrliche Besitzung Passable am Golf von Billefranche dem Staat zur Umwandlung in ein Gesundheitsheim für Errannte und Erkrankte der Kongoskolonie als Eigentum überweist. Die Besitzung ist eine der schönsten der ganzen Afrika.

Niederland.

* Der Rat hat die Vorlage zur Reform des Marine-Generalstabes nicht bestätigt, weil sie zuerst der Duma und nicht ihm vorgelegen hat. Damit ist die Regierungskrise in Niederland unvermeidlich geworden.

* In Petersburger Hofkreisen verlautet, daß der Zar am 24. Juni auf seiner Yacht von Petersburg nach Stockholm absfahren wird. Später kommt er nach Poltawa, um an den dortigen Heiligtümern teilzunehmen, und kehrt dann zunächst nach Petersburg zurück. Der Besuch in Frankreich und England erfolgt später, etwa Mitte Juli.

Ballstaaten.

* Erwogen den Gerichten, daß die Mächte über den Titel des bulgarischen Königs verhandeln würden aus Sofia gemeldet, es seien wegen des bulgarischen Königtitels bisher keine Anträge von irgend einer Seite dort eingelaufen. Es wird darauf hinweisen, daß Zar Nikolaus in dem neuen Beglaubigungsschreiben seines Sofioter Vertreters den Titel „König der Bulgaren“ gebraucht, und daß auch das Beglaubigungsschreiben des Kaisers Franz Joseph, das demnächst der österreichisch-ungarische Gesandte in Sofia dem König Ferdinand überreichen wird, denselben Titel enthalten wird. In der Titel, wo viele Bulgaren als thürliche Untertanen leben, hält man dagegen an der Auffassung fest, daß die Bezeichnung „König der Bulgaren“ unpräzise in sich schließe, die das osmanische Reich nicht umfassen könne. Man will hier Ferdinand entweder „bulgarischer König“ oder „König von Bulgarien“ nennen, um damit anzudeuten, daß seine Herrscherrechte auf Bulgarien beschränkt seien.

Amerika.

* Präsident Taft empfiehlt in seiner Botschaft eine Einschränkung der Freiheiten der Portorikaner; sie hätten sich unabhängig und der verfehlten Rechte unwürdig erwiesen; sie missbrauchen die Selbstregierung im selbständigen Interesse des Pöbels. (Portoriko, eine der großen Antilleninseln, erhielt 1900 auf Besluß des Kongresses in Washington die Selbstverwaltung zugestanden.)

Afrika.

* Das Vorgehen Muley Hafids, der eine Gefolgschaft nach Spanien beorderte, um die unverzügliche Rückung von Ceuta zu fordern, hat zum völligen Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Sultan und dem Vertreter Spaniens in Tanger geführt. In der europäischen Kolonie von Tanger riet das Bekanntwerden dieses Großsultans lebhafte Aufsehen hervor. Von mehreren Persönlichkeiten wurde beim marokkanischen auswärtigen Amt eine Vermittelung versucht, um den ablehnenden Bruders des Regeln internationaler Höflichkeit widersprechenden Schrittes abzuwenden. Auch in dies hat der Bruder der marokkanisch-spanischen Verhandlungen in den Kreisen des Nachen starken Eindruck gemacht.

Afrika.

* Der Schah von Persien hat die Wiedereinführung der alten, von seinem Vater, dem Schah Nasser-e-din, dem Volke gegebenen Verfassung, die gleichfalls von ihm seinerzeit unterzeichnet ist, ohne jegliche Abänderung feierlich verbindlich machen. Das Wahlgesetz, das gegenwärtig von der Landesvertretung ausgearbeitet und beinahe beendet ist, wird demnächst erscheinen. Der Gesetz be-

sagt ferner, sobald zwei Drittel der Deputierten gewählt sind, soll das Parlament zusammentreten. Die neue Volksvertretung wird im alien, bombardierten Parlamentsgebäude tagen, das schleunigst wiederhergestellt werden soll. Die Nationalisten haben demnach vollkommen gesiegt, das Vorgehen Englands und Russlands hatte ebenso keinen Erfolg. Eine weitere Ankündigung des Schahs enthält einen Amnestie-Erlaß, dessen Inhalt auf Befehl des Schahs sofort allen Gouverneuren der Provinzen, sowie den Befehlungen im Ausland telegraphisch mitgeteilt ist. Es sichert Straflosigkeit allen Personen zu, die politisch gegen die Regierung tätig gewesen sind. — Die englische und die russische Vertretung versprechen dem Schah nunmehr volle Unterstützung.

Die Schwertumgürtung Mohammeds V.

Die Feier der Schwertumgürtung, womit der Sultan der Osmanen nach alter Brauch zum Herrscher gekrönt wird, hat mit weniger Glanz als früher in der Gub-Moschee stattgefunden. Das mohammedanische Heiligtum, das am 10. d. das festliche Gepränge sah, ist uralt und angeblich über den Gebieten Guds erbaut, der in den frühislamischen Kämpfen gegen die Stadt Konstantinopol gefallen und von Mohammed II. für würdig befunden worden ist, unter einer Moschee zu ruhen. Ob er dort wirklich liegt, ist stark zu bezweifeln, denn als Konstantinopol endlich den Turken zum Opfer fiel, waren kein Guds Tod Jahrhunderte verstrichen.

Der Sultan traf um 12½ Uhr zu Schiff vor der Gub-Moschee ein, wo er von den Ministern und Würdenträgern empfangen wurde. Zur Feier innerhalb der Moschee, die etwa eine Stunde dauerte, hatten Freunde keinen Zutritt. Der Rückweg legte der Sultan zu Lande zurück. Der Festzug bewegte sich durch die Spaliere von Kunden aller Nationalitäten nach Istanbul, von wo der Sultan zu Schiff in das Palais Dolma Bagchi zurückkehrte. Der Sultan war in großer Uniform. Er wurde auf dem ganzen Wege von den Truppen und der Zivilmenge mit lebhaften Klängen: „Lang lebe unser Padischah!“ begrüßt. Er machte einen frischen, lebhaften Eindruck.

Für das diplomatische Corps, das fast vollständig vertreten war, für die Vertreter der Presse und für andre geladene Gäste waren Zelle mit Sofas aufgeschlagen. Auch Offiziere und Mannschaften des deutschen Stationschiffes „Vorles“ hatten an der Feststraße Aufstellung genommen. Die ganze Feier machte einen einfachen Eindruck und verlief ohne große Prunkentfaltung, jedoch unter großer Teilnahme der Bevölkerung.

Von Nah und fern.

* Kaiserliches Gnadengebot. Der ehemalige Kaiserliche Freige vom Infanterie-Regiment Nr. 22 in Gleiwitz war vor etwa drei Monaten tödlich verunglückt; die Beerdigung hat seinerzeit unter militärischen Ehren auf dem Friedhof in Gleiwitz stattgefunden. Die Eltern des Verstorbenen wünschten nun die lebte Mutterkäthe des einzigen Sohnes in ihrer Nähe zu haben, waren aber nicht in Lande, die Ausgrabung und Überführung des Leiches nach der Heimat aus eigenen Mitteln bewilligen zu lassen, weshalb sie sich mit einem diesbezüglichen Bittgebet an den Kaiser wandten. Dieser Tage erhielten die alten Leute ein kaiserliches Gnadengebot von 200 M. beihilfs Ausführung des Leichentransports nach der Heimat des Toten.

Zum dentischen Sängerwettstreit in Frankfurt a. M. In Gegenwart des Kaisers findet vom 20. bis zum 22. d. des deutichen Sängerwettstreits statt. Mit besonderem Eifer rüstet sich dazu der große Berliner Lehrer-Gesangverein, um die im vorigen Jahre erstrittenen Kaisertitel wieder als Siegeszeichen zu gewinnen.

Bruder Noras ein freundliches Gedanken bewahrt haben?“ fragte jetzt die junge Dame, ihr schönes Auge voll auf Wernfeld richtend.

„Noras Bruder,“ wiederholte dieser zögernd, während eine leise Gähnung aus seinem Zorn flang, „also nur diesem Fussal dankte ich Ihr Gedanken?“

„Ah, wie wird jedes Wort auf die Goldwage legen,“ lachte der Oberst. „Sie können mir getrost glauben, daß wir Sie in unsern kleinen Kreise sehr vermisst haben. Wie lange haben wir uns übrigens nicht gesehen?“

„Es wird jetzt gerade ein Jahr, das ich zum letzten Male hier war. Den Frühling läßt mir gewöhnlich etwas mehr freie Zeit, darum benötige ich ihn auch mit Vorliebe zu einem Ausflug in die Heimat.“

„Und ist heuer Ihr Urlaub wieder so kurz bemessen wie im Vorjahr?“ fragte Wilma.

„Vierzehn Tage darf ich mir gönnen. Länger ist es mir nicht möglich zu bleiben.“

„Da wollen Sie ja nicht einmal das große Fest abwarten, das Ihr Vater in nächster Zeit zu geben gedenkt?“

„Nach dem Ausspruch meiner Schwester durfte daselbe gerade am Vorabend meiner Abreise stattfinden. Ich darf wohl annehmen, daß Sie, Herr Oberst, und das Fräulein unter Haus an jenem Abend mit Ihrer Gegenwart beobachtet werden?“

„Wie können Sie daran zweifeln?“ warf der Oberst beinahe vorwurfsvoll ein. „Ihre Schwester und Wilma sind ja treue Freunden, die durften man bei so froher Gelegenheit nicht trennen.“

Wandlungen des Glückes.

8] Roman von Luise Voigt.

Fortsetzung.

Besser ein Narr, als das Werkzeug eines Betrügers,“ entgegnete mit eisiger Stärke der junge Mann, während er seinen Blick durchdringend auf den mitschaudernden Großhändler richtete. Der aber fuhr bei diesen Worten wie von einer Tarantel gestochen auf. Sein Antlitz wurde bläulich und beinahe zischend lang seine Zunge:

„Was soll das heißen?“
„Das soll heißen,“ entgegnete, sich erhebend, Bredau, indem er gleichzeitig nach seinem Hut griff, „daß Sie, Herr Wernfeld, im Begriff sind, ein außerst gewagtes Spiel zu spielen, dessen Endzustand Ihre Ehre und die Ehre Ihres ganzen Hauses ist. Bedenken Sie, welche Wege Sie bei der Erwerbung Ihres Reichtums wandeln, und vergeßen Sie nicht, daß Sie Ihren Kindern verantwortlich sind für die Reinheit Ihres Namens. Ich danke Gott, daß ich so zeitig darüber volle Klarheit erlangt habe, zu welchen verbrecherischen Handlungen ich meine Hand breiten sollte. Ich trete hiermit vollständig aus jedem Dienstverhältnis Ihnen gegenüber. — Wenn ich Ihnen verspreche, über diesen Vorfall gegen jedermann zu schwigen, so bringe ich diese Klarheit nicht Ihnen, sondern nur Ihren Familie. Mein Abschiedswort an Sie aber sei die Warnung vor der Zukunft, und der Mahnruf an das Sprichwort: Ehrlich wählt am längsten! Und hiermit Gott befohlen, Herr Wernfeld.“

Solz, mit aufgerichtetem Hause versiegte Oskar Bredau das Gemach. Der Großhändler aber erging, mit einem Biss zum der Wut das verhängnisvolle Papier, zerriss es und warf es in die hochauflodernden Flammen des Kamins.

10.
Vier Jahre sind vergangen. Nach wie vor bricht das Leben der Großstadt durch die breiten Alleen der Ringstraße; der Winter neigt sich seinem Ende zu; milde Frühlingsblüte weichen und locken jung und alt hinaus ins Freie.

Mit süßlichem Wohlbehagen genießt auch das junge Mädchen, das an der Seite eines alten Herrn, der Oberstuniform trägt, die Braterallee entlang reitet, den schönen Märztag. Ein dunkelblauces Tuchfeld, das sich eng um ihre Hüften schlägt, deckt die frische Gesichtsröte der Fräulein außerordentlich. Blondes Haar quillt unter dem niedlichen Herrenhut hervor und umrahmt ein zartes Antlitz mit eingehäuschten Augen. Die junge Dame sitzt sicher und elegant zu Pferde. Der alte Herr mag bereits mehr als sechzig Jahre zählen. Sein Haar, sowie der dicke, lange Schnurrbart sind silberneißig, die Hautuna jedoch ist stramm und aufrecht.

Als nach einem kurzen Galopp die Pferde der beiden wieder ruhiger gingen, bemerkte der Oberst auf einem Seitenweg des Braters einen Reiter, dessen schönes Tier ihm schon von weitem auffiel. Scharf hinblickend, erkannte er zu seinem Erstaunen in dem Reiter einen lieben Bekannten, den er in weiter Ferne glaubte, und

von dessen Anwesenheit in Wien er keine Ahnung hatte.

„Sehe ich recht, Herr Wernfeld, sind Sie wieder einmal hier?“ rief er laut dem jungen Manne zu, der, nachdrücklich vor sich hinblickend, das entgegenkommende Paar nicht bewußt hatte.

Helle Freude malte sich in den Augen des jungen Mannes, als er die Worte hörte. Er paratierte rasch sein Pferd, neigte sich tiefs vor dem Fräulein und reichte dem alten Herrn seine Hand, die dieses herzlich schüttelte.

„Welch glückliches Zusammentreffen, daß es mir gleich in den ersten Stunden meiner Anwesenheit hier vergönnt ist, Ihnen, Herr Oberst, und Fräulein von Strachwitz zu begegnen! Ich bin erst diesen Morgen von London angelommen. Wöchentlich die Herrschaften mir wohl erlaubt, mich Ihnen anzuschließen und Sie eine Strecke zu begleiten?“

„Na, freilich, daß ich ja selbstverständlich, lieber Freund; meine Wilma und ich freuen uns herzlich, Sie wieder zu sehen.“

Bei diesen freudlichen Worten des Obersten wandte sich der Blick

Feuer auf einem Mühlschiff. In der Nacht brach unweit der Mühlheimer Schiffbrücke auf dem vor Umler liegenden Frachtmühle "Theore" Feuer aus, wodurch das gesamte Schiff alsbald in Flammen gelegt wurde. Die zur Hilfe herbeieilende Kölner Feuerwehr suchte den Brand vom Wasser aus bekämpfen, wobei ein Nachen mit sechs Wehrleuten umschlug. Glücklicherweise gelang die Rettung sämtlicher Personen, von denen einzelne bereits dem Tode nahe waren.

Zu dem Unglück auf der Henrichshütte in Hattingen. bei dem vier Arbeiter an giftigen Gasen erstickten, während ein fünfter gerettet werden konnte, wird noch berichtet: Noch der Vorstellung der Hüttenverwaltung waren drei Arbeiter im Schachte des neuen Hochofens beschäftigt. Dem zuletzt eingetretenen Arbeiter wurde von seinen Kameraden gesagt, daß sie schwindeln würden. Er nahm sofort das Vorhandensein von giftigen Gasen an und rief die Feuerwehr der Hütte. Ein daraufhin herbeieilender Arbeiter stieg ohne Vorrichtungsregeln in den Ofen und wurde unten gleichfalls betäubt. Ebenso erging es einem Feuerwehrmann. Als dann ein anderer Feuerwehrmann mit einem Rauchhelm in den Schacht stieg und die vier Leute nacheinander herausholte, blieben die Wiederbelebungversuche ohne Erfolg.

Überfall im Geträguslazarett. Der zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilte Insasse der Strafanstalt in Wolsztyn, Dobrojoch, war kürzlich bei einem Ausbruch schwer verunglückt und wurde nach seiner Wiederaufreisung im Lazarett der Strafanstalt untergebracht. Hier geriet er dieser Tage mit einem andern Kranken in Streit, der schließlich in Täuschleiten ausartete. Hierbei brachte der Angegriffene dem hilflosen D. mit einer Wasserflasche und einem Schlüssel so schwere Verletzungen bei, daß dieser blutüberströmmt und bestimmtlos auf sein Lager niedersank. Die auf die Hinterseite des D. herbeigekommenen Aufseher konnten nur unter Anwendung von Gewalt den sich wie rasend gebärdenden Lüder, einen rohen Baron, der vor einiger Zeit in seiner Zelle einen Gefangenenausführer überfallen hatte, von seinem Opfer losreißen. Er wurde sofort in Ganzhaft gelegt und wird sich demnächst von neuem vor der Strafammer zu verantworten haben.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Elektrizitätswerk zu Waldburg. Drei Montenre waren mit Umlaufung von Starkstromleitungen beschäftigt, als anscheinend infolge von zuzeitig erfolgter Umlaufung, der Strom von 10 000 Volt in die Leitung gelangte, bevor die Arbeiten beendet waren. Ein Monteur wurde sofort getötet, ein zweiter erlitt schwere Verbrennungen.

Im Karzer vergessen. Aus Berichten 45 Stunden im Karzer zugebracht hat, wie aus München gemeldet wird, eine Schülerin, die die dritte Klasse der Schule besucht. Das Kind war wiederholt von der Schule und aus dem Elternhaus weggelaufen, um seine auswärts wohnende Großmutter zu besuchen, wofür es mit je zwei Stunden Karzer bestraft wurde. Eine neuerliche Wiederholung dieses Vergebens sollte die Kleine nun mit vier Stunden Karzer belohnen. Nach dem Mittagessen wurde sie eines Tages von dem Schul-Hausmeister eingesperrt und schmachtete dann ohne Speise und Trank, zitternd vor Kälte und bebend vor Angst, 45 Stunden in ihrem Gefängnis. Der Hausmeister hatte das Kind ganz vergessen; die Mutter hatte zwar über den Bedeck ihrer Tochter bei dem Oberlehrer Erklärung eingezogen, sich aber dessen Unnahmbarkeit angeschlossen, daß das Mädchen wahrscheinlich wieder davonlaufen sei. Am Montag vormittag gegen 10 Uhr hatte die Eingesperrte die letzten verzweifelten Anstrengungen gemacht, sich bemerkbar zu machen, glücklicherweise endlich mit Erfolg! Der Hausmeister wird für seine Blödigvergessenheit seine Entlassung erhalten; überdies sollen auch die andern, für das Kind verantwortlichen Personen zur Rechenschaft gezogen werden.

Ein Tiroler Touristenhotel eingerichtet. Das allen Reisenden bekannte

Die drei Reiter bogen nun aus der Reitallee des Braters in einen Nebenweg ein, der nach jener Vorstadt führte, an deren äußerstem Ende sich die Cafeteria befand, in der der Oberst seine Wohnung innehatte.

Leo war stets an der Seite der jungen Dame geblieben. Wie gebannt ruhte sein Auge auf der schlanken Ercheinung; doch auch ihr Mund umspielte ein glückliches Lächeln; ihr Blick aber blieb gefestigt, und nur höchst selten traf ein Strahl derselben den schmucken Reiter.

"Wie finden Sie Ihre Schwester?" unterbrach der Oberst eine momentane Pause. "Ist das nicht ein Prachtmittel geworden? Ich finde es ganz natürlich, daß unsre jungen Männer den Kopf verlieren, wenn sie in ihre Nähe kommen; bin ich alter Haudegen doch selbst ganz ausgewechselt in ihrer Gesellschaft. Ja, ja, sie ist auch bereits viel begehrte worden, aber bis jetzt, wie ich sehe, immer vergebens."

"Ich selbst als Bruder muß zugeben, daß Nora in den letzten Jahren sich sehr zu ihrem Vorteil entwickelt hat; nur eines will mir bei ihr nicht gefallen, und das ist der große Ernst, die starke Ruhe, die in Ihrem ganzen Wesen liegt, und die doch so wenig zu ihrer Jugend passen."

"O, Nora ist nur der großen Welt gegenüber fall und teilnahmslos," wortet Wilma jetzt lebhaft ein, ihr Empfinden aber ist tiefer und tief. Sie besitzt ein gutes, edles Herz! Niemand kann das wohl mehr beurteilen als ich, die ich so viel in ihrer Nähe bin."

Touristenhotel "Zur Post" in Landeck ist nachts gänzlich abgebrannt. Das Feuer entstand durch einen Kurzschluß in der elektrischen Leitung. Die Dienstboten retteten sich mit knapper Not. Eine englische Familie mußte in Nachleidern flüchten. Ein Bediensteter ist verbrannt.

Zu Fuß von Messina nach Paris. Petit Parisien berichtet die Geschichte eines jungen Italiens, der zerstört und erschöpft in schlafendem Zustand dieser Tage in Paris auf einer Bank aufgesessen wurde. Auf dem Polizeirevier nannnte sich der Dreizehnjährige Lodovico Costa und berichtete, er habe im Erdbeben von Messina alle Seinen verloren und sei zu Fuß von Messina nach Paris gewandert.

Eine neue feuerfeste Rüstung.

Unablässig ist man bei den Feuerwehren unseres großen Staates auf Verbesserung und Verbesserung der Vorrichtungen bedacht, die dazu bestimmt sind, den Feuerwehrmann bei seiner schweren Herdeleistung zu schützen. Ein Beispiel hierfür ist die neue Rüstung, die in den USA eingeführt wurde.



und vor Gefährdung am Leben und Gesundheit nach Möglichkeit zu bewahren. Verbrennungen und Rauchverätzungen sind es besonders, die der Feuerwehrmann zu fürchten hat; Schutzmasken, Atemapparate werden dagegen aufgeboten. Außerdem hat die Berliner Feuerwehr ein Sicherungsdiagramm in Gebrauch genommen, das eine vollständige Rüstung darstellt. Zusammenklappen und ein großer Schutzhelm, alles aus Stahl hergestellt, sind die Hauptmerkmale dieser neuen Ausrüstung, die es dem damit versehenen ermöglicht, in unmittelbarer Nähe des Brändes beim Lösch- und Schneiden aktiv zu sein, ohne durch Rauch und Flammen in aller Hinderlicher oder gefährdender Weise belästigt zu werden.

Unterwegs wurde er von barmherzigen Menschen unterstützt.

Strassenunruhen in Spalato. Die derzeitige Unruhezeit des Wiener Bürgermeisters Bueger hat den Sozialisten, Demokraten und Kroaten Anlaß zu groben Auseinandersetzungen gegeben. Die Unruhestifter zählen nach Tausenden. Dr. Bueger, der Bürgermeister und der Abgeordnete von Spalato wurden ausgeschossen und beschimpft. Weitere Personen wurden durch die eingreifende Polizei verwundet, mehr als hundert verhaftet.

Leopold Wölling verläßt die Schweiz. Der frühere Erzherzog Leopold Ferdinand und seine Privatmann Leopold Wölling hat seinen

Ich danke Ihnen herzlich für das warme Gefühl, das Sie meiner Schwester weihen. Bewahren Sie Nora auch ferner Ihre teilnehmende Freundschaft, nur gewähren Sie auch deren Bruder einen Strahl Ihrer Milde und Huld. — Wie ich sehe, führt Leo nach einer kleinen Pause fort, „find wir leider schon bei Ihrer Wohnung angelangt, und ich werde des Besitzens berechtigt, noch länger in Ihrer Gesellschaft weilen zu dürfen. Wird es mir wohl erlaubt sein, die Herrschaften während meiner kurzen Urlaubsduer in Ihrem Heim aufzusuchen zu dürfen?“

„So oft Sie kommen, sollen Sie uns höchstwillkommen sein, Herr Warnfeld“, sagte abschließend der Oberst, „ich freue mich, Sie baldigst bei uns zu sehen.“

Auch Wilma von Strachwitz neigte grüßend ihr blondes Haupt, und wenige Augenblicke später waren Vater und Tochter in der mächtigen Einsicht der Cafeteria verschwunden.

11.

Nachdenklich lenkte Leo sein Pferd heimwärts. Seine Gedanken weilten noch lange bei der schlanken Reiterin. Ohne daß er es bemerkte, war die stillen Straße zu Ende, und er befand sich wieder mittin im regen Getriebe der Menschen. Noch eine kurze Bierstunde, und ein Pferd biß auf der Ringstraße vor dem palastähnlichen Gebäude, das auf spiegelblankem Marmorbild den Namen "Warnfeld" trug. Leicht schwang sich der junge Mann aus dem Sattel und warf die Zügel seines Pferdes dem rasch herbeieilenden Reitschlag zu. Er selbst

Rechtsanwalt beantragt, für den Scheunenbrand seiner Besitzung in Zug (Schweiz), den bishörigen Wohnort Wölling, Sorge zu tragen. Das Anwesen wird nun durch einen Berliner Grundstückshändler zum Verkaufe ausgedehnt. Der Erbteil Wöllings, die Besitzung, die er seinerzeit für einen sehr hohen Preis erworben hat, liegt loszusagen, ist nicht allein auf seine angeblich nicht günstige finanzielle Lage zurückzuführen. Wölling ist hauptsächlich durch die Halbung der Schweizer Behörden verstimmt, wie sie in seinem Reichsstreit mit seiner früheren Gattin Wilhelmine Adamowitsch und auch ihrerseits in dem von ihm angestrengten Ehrenbeleidigungssprozeß zum Ausdruck kam. Bekanntlich kam es zwischen Wölling und den schwedischen Steuerbehörden wiederholt zu Konflikten.

Auf der Nordsee getragen wurden ein Kapitän mit seiner Braut, beide aus Stavanger. Das Paar konnte in England keine Hochzeitsfeier halten, da es noch nicht lange genug auf englischem Boden geweilt hatte. Kurz entschlossen begaben sich der Kapitän und seine Braut auf einen kleinen Schleppdampfer und fuhren drei englische Meilen weit von der englischen Küste entfernt in die Nordsee hinaus, wo ein Pastor von der dänischen Kirche in Newcastle die Ceremonie vollzog.

Wirbelsturm in Mexiko. Nach Berichten aus Buenos Aires ist ein furchtbarer Wirbelsturm über die ganze Halbinsel Yucatan hinweggegangen. Sowohl in Mérida, der Hauptstadt des Staates Yucatan, wie auf dem flachen Land sind zahlreiche Opfer zu beklagen. Die Verluste an Vieh und der angerichtete Sachschaden sind beträchtlich.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Falldramaturgie stand der Gläserne Thron Grunert vor dem Schwurgericht. Am 10. November v. trafen er und ein Kellner Bockmann im Lokal des Schanzwirtes Fischer in Niedorf zwei Glas Bier und bezahlten mit einem Zweimarkstück, das, wie der Wirt erkannte, falsch war. Er hielt die Leute in unzulässiger Weise einige Zeit fest und schätzte unterdessen zur Polizei, die die beiden verhaftete. Es konnte festgestellt werden, daß Grunert kurz vor seiner Festnahme in der Schanzwirtschaft von Schanz ebenfalls ein falsches Zweimarkstück in Zahlung gegeben hatte. Die Folge war die leibige Anklage. Die Geschworenen bejahten die auf Münzverbrechen lautende Schulfrage unter Bezugnahme auf die Urteile. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Justizhans.

München. Eine Dienstmagd hatte ihrem Dienstherrn nach und nach aus dem Portemonnaie 103 M. gestohlen und das Geld für sich gelöst. Das Mädchen erhält in anbetracht ihrer Jugend und des reumüthen Bekennens 3 Tage Gefängnis.

Königliche Wohltäterinnen.

Aufknüpfend an die anjoyende Pflege und Fürsorge für die Opfer der Großen Katastrophen von Sizilien, die Königin Elena von Italien die Bewunderung aller Augenzwischen eingetragen hat, erzählt eine französische Zeitschrift allerlei interessante Einzelheiten von den Wohltätigkeitsleistungen der Königinnen. Die verstorbene Königin Victoria von England pflegte nels allerkannten Mitgliedern ihres Haushalts zu besuchen bis hinab zur kleinsten Diennerin. Eine Nadel im Schloß hatte durch einen englischen Auffall das Bein gebrochen. Sie lag in einem unzulässigen Winkel des Palastes in der obersten Etage; schwang und schüttelte der Arzt die endlosen Treppen empor und nicht in der besten Laune begrüßte er die Kranken: „Ach, es ist höchstlich hoch bis hier hinaus.“ „Jawohl, Herr Doctor,“ antwortete harmlos die Patientin, „dasselbe lagte ich vor drei Minuten der Königin. Wie gut sind doch Euer Majestät, so sage ich, daß Sie trotz Ihres Alters mich jeden Tag besuchen.“ An den folgenden Tagen schenkt dem Arzte das Treppensteigen viel weniger Mühe zu bereiten. In ihrer Fürsorge für arme Kranken folgt Königin

aber lenkt seine Schritte nach dem Kontor seines Baeters.

Schüngvoll grüßten die anwesenden Beamten den Sohn ihres Chefs.

In den Geschäftsräumen hatte sich nichts geändert; alles war dort noch genau so, wie vor vier Jahren. Der einzige Unterschied, den man wahrnahm, bestand darin, daß in dem zweiten Gemach, wo früher der Schreibstall Leos gestanden hatte, sich nun an dessen Stelle das Schreibstall eines jüngeren Beamten der Firma befand. Die an das Privatzimmer Warnfelds stoßende Wand, die damals der Schreibstall Oskar Bredau eingenommen hatte, war nun ganz leer. Seit jenem Tage, wo der junge Konsulat seine bedeutungsvolle Unterredung mit dem Großhändler gehabt hatte, war jenseitlich im Warnfeldschen Hause nicht mehr gelehrt worden.

In dünnen Worten hatte damals Warnfeld seinen Beamten mitgeteilt, daß Herr Bredau von ihm entlassen worden sei; da er mit seinen Leistungen nicht mehr zufrieden gewesen.

Während die übrigen Herren diese Nachricht mit geteilten Gefühlen aufnahmen, bedauerte Herr Bauer, der erste Buchhalter, sehr den Abgang des jungen Mannes. Von ersten Augenblick an hatte er eine gewisse Vorliebe für ihn gesetzt, da er seine Tüchtigkeit und Brauchbarkeit mit scharfem Blick sofort erkannt hatte. Seine Vorliebe für ihn war jedoch nie zulange getreten; nach Bredaus unerwarteter Entlassung aber wandte er sich in ruhiger Weise an seinen Chef mit der Frage, was eigentlich der Grund dieser rätselhaften Veränderung sei.

Mit finsterem Blick machte der Großhändler seinen Buchhalter und entgegnete in scharfem Tone:

„Was berechtigt Sie zu dieser Frage, Herr Bauer? Ich glaube, ich bin weder Ihnen, noch sonst irgend einem meiner Angestellten über mein Tun und Dassen Nachsicht schuldig. Sie wissen, überstürzte Neugierde ist mir verhasst, und das merken Sie sich auch für die Zukunft.“

Tief verlegt zog sich Bauer zurück, und seit jenem Tage wurde der Name Bredau nie mehr erwähnt. So waren die Jahre verlossen. Das Geschäft hatte sich ancheinend geboben. Einem unbefangenen Beobachter aber wäre doch das Benehmen des Oberbuchhalters aufgetaucht. Schweißig war er wohl stets gewesen, nie aber so mürrisch und verstimmt wie in der letzten Zeit. Häufig schlug er voll Unmut die Bücher, in denen er arbeitete, zu und startete geblümten Vorwurf vor sich hin. Dann zog er wieder, mit den geschlossenen Büchern in der Hand, in das Arbeitszimmer des Großhändlers. Lauts und erregtes Sprechen drang dann unbedingt durch die geschlossene Tür. Herr Bauer kam darauf jedesmal noch ernster und schläfriger wieder heraus.

Vor einigen Tagen hatte er abermals den schweren Gang angestrebt, und diesmal mußte es im Allerheiligsten der Firma besonders lärmisch zugegangen sein. Noch nie hatte der Buchhalter so lange darin geweilt, noch niemals waren die Stimmen so laut und deutlich herausgedrungen.

Alexandra den Spuren ihrer Schwiegermutter. Insbesondere in Sandringham, ihrem Lieblingsaufenthalt, besucht sie alle Häuser, in denen Not oder Krankheit herrscht; alle kennen dort den blauen Wagen, in dem die Königin bei den Kranken vorfährt, um ihnen kleine Geschenke: Kleider, Bücher und Leckerbissen zu bringen. Sie hat es gelesen, daß vor dem Unglück und der Trauer Königin und Bäuerin gleich sind, als sie ihren geliebten Sohn, den Herzog von Clarence, verlor. In den ersten Trauemonaten wandte die Königin eines Tages durch die Fluren um Sandringham, als sie eine alte, arme Frau begegnete, die tief geknickt unter einer schweren Last des Wegs zog und leise vor sich hinschluchzte. Die damalige Kronprinzessin sprach die weinende Alte an; sie war eine Art Lastträgerin, die sich lärmfrei mit ihrer schweren Arbeit ihr Brod verdiente. „Aber das ist ja zu schwer für Sie.“ „Das ist wahr, meine Dame, ich sollte diese Arbeit ausgeben, aber wenn ich das täte, würde ich Hungers. Früher trug mir mein Sohn die Last. Das war mein Junge.“ „Und wo ist Ihr Junge jetzt?“ Die Alte schluchzte; schließlich sagte sie: „Er ist tot.“ Die Prinzessin zog den Schleier über das Gesicht, um ihre Tränen zu verbergen. Zusammen weinten zwei unglaubliche Männer. Am nächsten Tage aber empfing die Lastträgerin von einer unbekannten Dame einen kleinen Wagen mit einem angebrachten Schild. Sie hat nie erfahren, wer die unbekannte Wohltäterin war. Mehr als einmal hat die Königin in ihren wohltätigen Bestrebungen ihr Budget überdrückt. Es kam freilich nie so weit, wie bei der deutschen Kronprinzessin Cecilie, die kurzlich eines ihrer liebsten Schmuckstücke verlor, um den hinterbliebenen Grabstein der Grubenatastrophen von Hamm eine reiche Spende zu zukommen. Von der Kronprinzessin erzählte das französische Blatt eine häbliche Anekdote, die zwar wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, aber zeigt, wie man jenseits der Grenzen sich mit der deutschen Kronprinzessin beschäftigt. Die Kronprinzessin wollte einem armen Mädchen in einem Berliner Geschäftshaus eine Stellung verschaffen. Um sicher zu gehen, ging sie eines Tages selbst zum Chef. „Ich habe Ihre Annonce gelesen,“ sagte sie etwas verlegen. „Sie suchen eine Gehilfin.“ Der Inhaber erkannte die Kronprinzessin nicht; er lachte freundlich auf die Schultern und sagte bedauernd: „Mein liebes Kind, es tut mir leid, aber Sie haben nicht die Konstitution für diese Arbeit. Immerhin können Sie vielleicht nach einem Monat noch einmal versuchen.“ Und ohne der Kronprinzessin Zeit zu lassen, zu Wort zu kommen, fragte er: „Abgesehen wie heißen Sie?“ „Cecilie.“ „Sind Sie verheiratet, und was macht Ihr Mann?“ „Augenblicklich nichts, aber später wird er Kaiser.“

Bunter Allerlei.

CC Das unheimlichste Uhrwerk der Welt. Den Titel des unheimlichsten Uhrwerks der Welt besitzt sicherlich jene Standuhr zu Rio, die sich im Besitz eines indischen Prinzen befindet und zu deren Aufführung nach einer Bombarde Zeitung über zwei Jahre nötig waren. Bewertenswert ist an dieser Uhr, daß sie kein Uhrwerk heißt, sondern nur eine runde Scheibe, an der ein Dutzend hellglänzende Glöckchen angebracht ist. Zur nervösen Menschen dient sie als Anblick, der sich bei jeder neuen Stunde auf diesem Uhrwerk wiederholt nicht zu empfehlen sei. Diese unheimliche Uhr gibt die Stunde nämlich dadurch an, daß sich wie durch Zauberhand eine Anzahl Knochen zu einem Skelett vereinigen. Dieses Skelett greift dann zu einem Knochen, mit dem es so oft gegen die verschiedenen Glöckchen schlägt, als es gerade Stunden spät ist. Hat das Skelett seine Tätigkeit beendet, so fällt es wieder zusammen, um am Fuß der Uhr nur noch ein Knochen zu bilden. Diese seltsame Uhr hat natürlich schon verschiedene Besitzer gefunden. So bot ein englischer Bankier aus Kalutta knapp 750 Pfund (15 000 M.), ohne aber damit Käufer der unheimlichsten Uhr der Welt zu werden.

Mit finsterem Blick machte der Großhändler seinen Buchhalter und entgegnete in scharfem Tone:

„Was berechtigt Sie zu dieser Frage, Herr Bauer? Ich glaube, ich bin weder Ihnen, noch sonst irgend einem meiner Angestellten über mein Tun und Dassen Nachsicht schuldig. Sie wissen, überstürzte Neugierde ist mir verhasst, und das merken Sie sich auch für die Zukunft.“

Tief verlegt zog sich Bauer zurück, und seit jenem Tage wurde der Name Bredau nie mehr erwähnt. So waren die Jahre verlossen. Das Geschäft hatte sich ancheinend geboben. Einem unbefangenen Beobachter aber wäre das Benehmen des Oberbuchhalters aufgetaucht. Schweißig war er wohl stets gewesen, nie aber so mürrisch und verstimmt wie in der letzten Zeit. Häufig schlug er voll Unmut die Bücher, in denen er arbeitete, zu und startete geblümten Vorwurf vor sich hin. Dann zog er wieder, mit den geschlossenen Büchern in der Hand, in das Arbeitszimmer des Großhändlers. Lauts und erregtes Sprechen drang dann unbedingt durch die geschlossene Tür. Herr Bauer kam darauf jedesmal noch ernster und schläfriger wieder heraus.

Vor einigen Tagen hatte er abermals den schweren Gang angestrebt, und diesmal mußte es im Allerheiligsten der Firma besonders lärmisch zugegangen sein. Noch nie hatte der Buchhalter so lange darin geweilt, noch niemals waren die Stimmen so laut und deutlich herausgedrungen.

108 (Fortsetzung folgt.)

Bur Beachtung!

Die rückständigen und fölligen

Pachtgelder

sind sofort abzuführen an den

Rittergutsvorstand
A. Petzold.

Sonnabend, den 15. Mai, 6 Uhr nachmittags: Auktion — Abbruch:

1. Wohnhaus Cat.-Nr. 66, im ganzen oder geteilt.
2. Bleichhaus.
3. Scheune.

Bedingungen: Der Erhebungspunkt ist vor Beginn des Abbruches zu bezahlen.
Bis 5. Juni muß alles bis auf die Steine abgefahren sein.
Großröhrsdorf, den 12. Mai 1909.
A. & M. Nitsche,
Baumeister.

Ohorner Revier.

Brennholz-Versteigerung.

Forstgebiet Lichtenburg. Sonnabend, d. 15. Mai nachm. 3 Uhr.

52 rm dicke u. 50 rm weiche Brennrösser,
220 Wellen erlesene und 1150 Wellen ficht. Brennreisig,
6 rm harte und 67 rm weiche Stengel,
16 rm hartes und 304 rm weiches Astreisig und 96 rm Stöcke

Kohlholztag in Abt. 7
„in d. Elstraer Grenze.“
Einzelbölzer i. Abt. 1, 3,
Kleinischäfers u. Streit-
sied in Abt. 4 u. 5 an d.
Vilnastr. und in Abt.
8 u. 9 o. d. Hochsteinstr.

Forstverwaltung Ohorn.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

wozu höflich einlädt

Georg Hartmann.

Morgen Sonntag

feine Bassmusik,

Afford bis Ende 60 Pf.

Nic. Große.

wozu ganz ergebnist einlädt

Im Tunnel: Kaffee mit Kamerun.

Geehrte Damen!

Bevor Sie sich entschließen, einen Hut zu kaufen, besichtigen Sie gest. meine
Hütte im Schaufenster. Da finden Sie den **aparatesten**, als auch den **einfachsten** garnierten Hut, **echten**, sowie **kopierten** Pariser Modellhut.
Was Sie im Schaufenster nicht finden, sehen Sie in den Innenräumen.

Sport-Hüte, grösste Auswahl. **Mädchen- u. Knaben-Hüte**.
Reiche Bedienung. Billigste Preise.

Hochachtungsvoll

Hedwig Stelzer verehel. Naumann
Spezial-Putzgeschäft, RADEBERG, Dresdner Strasse 13.

Getragene Hütte (auch nicht von mir gekauft) werden wie neu modernisiert.
— Lehramädchen werden noch angenommen. —

Wellenbad

mit nur 3 Liter Wasser



Wiegendbad als



Verwendbar als: Wellen-, Voll-, Sitz-, Kinder- und Dampfbad.

Keine mit Silberbronze überzogene und gelötete Nähle und Füße, sondern geschweigte Nähle, vernietete Füße, im Vollbad verzinkt. Broschüre gratis. — Versand frachtf- und verpackungsfrei.

Feststellende Wannen von Mark 20.— an, Wannen mit Gasheizung von Mark 32.— an. Fahrbare Wannen z. empfiehlt

Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. No. 110.

Vertreter: Georg Horn, Mechaniker, Bretnig.

Corona-Fahrräder

find Qualitätsmaschinen ersten Raanges.

Dieselben werden in Bezug auf Feinheit des Materials und der Arbeit
von keinem Konkurrenzfabrikate der Welt übertroffen.

Vertreter: Georg Horn, Mechaniker.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlich einlädt

H. Kolpe.

Niedrige schwarze

Zeugschuhe

für Damen, mit Gummi an der Seite, empfiehlt

Mag Büttrich.

Allerliebst

find Alle, die ein sautes, reines Gesicht
ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten
haben, daher gebrauchen Sie nur

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
à Stück 50 Pf. bei:
Th. Horn und F. G. Horn.



Das sind die besseren Merkmale
der halbaren Dürkopp-Fahrräder
Neuhalt: Leichte
Tourenmaschinen

Katalog v. Rennfahrradpostkarten unzersetzt

Dürkopp

jeziger Vertreter für den Amts-

gerichtsbezirk Pulsnitz.

— Großes Lager. —

Mech. Reparatur-Werkstatt
mit elektr. Betrieb.

Schladitz-Fahrräder

in großer Auswahl,
ca. 3000 Stück seit 1887 hier verkauft. Selbige sind
von der Konkurrenz

unverreichbar, von Mr. 100 an mit Torpedo. Hohe Garantie.

Die 1909er Schladitzmodelle sind stabil, aber leichtgewichtig
gebaut, von 11 kg an.

—— Ferner empfiehlt

Acetylen-Laternen Neu!

mit Patent-Selbstzündung.

Raddecken von 2 Mr. 50 Pf. an.

Carbid, bei 5 kg a 40 Pf.

Bestes Fahrrad-Oel, a kg 95 Pf.

Alle Raduntersilien.

Nähmaschinen. — * * * Geldkassetten.

— Billigste Preise! —

Bretnig. Fritz Zeller.

* * * Fernsprecher 43. * * *

Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bügeln, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld. Überall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Hermann Fischer,

Herren- und Damen-Schuhmacher,

Radeberg, Pirnaische Straße 25

empfiehlt sein

großes Lager fertiger Schuhwaren

und bittet bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung.

Größte Auswahl in Sandalen.

Deutsche Bierhalle.

Heute Sonnabend

Schlachtfest

in bekannter Weise.

Sonntag

Bratwurst-

Ichmaus.

Hierzu lädt ergebnist ein

Wilhelm Wilke.

Morgen Sonntag, den 16. Mai,

nachm. 3 Uhr findet in Hauswalde Nr. 146

Nachlaß-Versteigerung

statt, u. s. 1 Nähmaschine, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Broschrank mit Gladtaffay, 1 Kommode, sonstige Möbel, Federbetten, Kleidungsstücke, Bänke. Männerhandwerkzeug u. versch. m., alles noch sehr gut erhalten, fast neu.

Hauswalde, den 11. Mai 1909.

Die Erben.

Stroh-Filz-Hüte,

Mützen

in reicher Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

J. Wagner, Kürschnerei,

Grossröhrsdorf, Mühlstr.

1 gebrauchtes Fahrrad ist billig zu verkaufen bei

Oswin Dressler Nr. 69.

Mittl. Wohnung

zu vermieten und 1. Juli oder später beziehbar.

Zu erfragen in der Egoed. o. Bl.

Gasthof zum Anker.

Heute Sonnabend

Schweinsknochen

mit Sauerkraut und Kloß, wozu ergebnist ein

G. A. Boden.

Rest. zur Wilhelmshöhe.

Morgen Sonntag

Baumblutfest

mit Kaffee und Pfannkuchen.

Hierzu lädt ergebnist ein

M. Kastner.

Marktpreise in Kamenz

am 18. Mai 1909.

	Röhrsdorfer Marktpreise			
50 Kilo	L.	P.	W.	P.
Zorn	8.00	8.40	8.	4.
Weizen	12.30	12. —	Stroh	1200 Pf.
Gerste	10. —	8. —	Butter	1 kg 270
Hafer	9.50	9.30	Hörnchen	1 kg 260
Leinsamen	11.50	11. —	Grübsen	50 Kilo 15
Zwiebeln	17. —	15. —	Kartoffeln	50 Kilo 3 —



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

→ Nähe. ←

Ich trete in Deinen Garten;
Wo, Süße, weißt Du heut?
Nur Schmetterlinge flattern
Durch diese Einsamkeit.

Doch wie in bunter Fülle
Hier Deine Beete stehn
Und mit den Blumendüften
Die Weite mich umwehn!

Ich fühle Dich mir nahe,
Die Einsamkeit belebt,
Wie über seinen Welten
Der Unsichtbare schwebt.

Karl M. Uhland

→ Die sieben Gernopp. ←

(Fortsetzung.)

Humoristischer Roman von Georg Freiherrn von Ompteda.

(Nachdruck verboten.)

Kläre überlegte: „Ich weiß nicht, ob nicht Stephanie doch am besten gefallen habe. Und es kam heraus, daß ihnen eigentlich hübscher ist!“ — „Die will immer alles besser wissen!“

lich seiner einen besonderen Eindruck gemacht, abgesehen von Leutnant Heydrich, dessen Scherz über ihre Kleinheit sie noch immer nicht vergessen konnten. Als sie nachträumten und leise miteinander schwatzten, ging die Tür auf und Maria kam herein: „Mama hat nach Euch gefragt und Euch überall im Garten gesucht. Ihr solltet doch die anderen hereinholen!“ Die Radieschen blieben sich ganz erschrocken an. Es waren schon zwei Stunden vergangen, und sie hatten alles vergessen gehabt. Deshalb folgten sie eilig der älteren Schwester in den Salon. — Frau von Gernopp empfing die Zwillinge sehr böse: „So kann man sich also auf Euch verlassen? Papa ist wütend. Nun bin ich natürlich an allem schuld. Mir hat er die Sorge und

20



Zum 50. Geburtstag: J. Hart mit seiner Familie in seinem Heim in Wilhelmshagen bei Berlin. Der allgemein beliebte Schriftsteller Julius Hart, der mit seinem verstorbenen Bruder Heinrich viel gemeinschaftlich arbeitete, gehört der modernen Richtung an. Sie waren Mitbegründer der Freien Bühne, deren Zeitung Julius führte. Auch als Kritiker hat er sich einen Namen gemacht.



Das Südpolarexpeditionsschiff „Rimrod“.

Es war keine zweite Südpolarexpedition, die der englische Lieutenant Shaderton am 1. Januar 1908 von Littleton auf Neuseeland aus mit dem „Rimrod“, einem alten Walfrischängerschiff, antrat. Mit 2 Automobilschlitten, einem sibirischen Ponys und 3 Begleitern unternahm der wagemutige, von eiserner Energie besetzte Förlader, den Vorstoß nach dem Südpol, dem er sich bis auf 150 km zu nähern vermochte. Die Kälte schwankte zwischen — 38 und — 58 Grad Celsius. Der südlichste Punkt wurde unter 88 Grad 28 Minuten südlicher Breite und 162 Grad östlicher Länge erreicht. Dort wurde die britische Flagge aufgestellt und dann unter grohen Strapazen der Rückzug nach dem Expeditionschiff anggetreten, das am 4. März 1909 nach viermonatlicher Abwesenheit wieder betreten wurde. Die wissenschaftliche Ausbeute der Expedition ist eine sehr große und wertvolle und soll schon in kurzem veröffentlicht werden.

Aussicht über Lisbeth und Adda übergeben, und ich übergab sie Euch. Das heißt, ich sagte Euch, Ihr solltet ihnen folgen, weil es nichts schadet, wenn Ihr jungen Leute alle zusammen seid, da ich solche Geheimnisse nicht leiden kann. Denn es ist sehr unpassend, daß sie so zu vieren herumlaufen. Also, wo sind sie nun?"

Und ehe die erschrockenen Zwillinge antworten konnten, erschien Herr von Gernopp mit noch röterem Kopf als sonst, daß der weiße Schnurrbart sich leuchtend abhob, und singt nun seinerseits an: „Um Gotteswillen, Kinder, da könnt Ihr schöne Dinge angerichtet haben. Wenn nun erzählt wird, in Groß-Schwemig, daß laufen die Leutnants stundenlang allein mit den Töchtern im Garten herum. Da kommtet Ihr wenigstens was davon sagen! Das ist einfach unglaublich! Wenn Ihr uns in solchen Ruf setzt, dann wird's wohl bald mit den Sonntagen aus sein!“



Lieutenant Shaderton (links), sein Begleiter W. Joyce (rechts).

Und als sollte sofort das Schlimmste Bestätigung finden, kam Stephanie mit ihrem Buche atemlos hereingestürzt. Sie wollte anfangen, zu sprechen, doch mit einem Blick auf die jüngeren Schwestern hielt sie inne, und Herr von Gernopp schickte die Ladieschen hinaus. Dann begann sie den bestürzten Eltern zu erzählen: „Ich muß Euch leider etwas sagen, was ich — was ich von Lisbeth nicht gedacht hätte — ich schäme mich eigentlich darüber. Denkt Euch, ich sitze ganz einzig auf der Bank am zweiten Bege zum Gewöndhaus, wo die Linde steht, da höre ich jemanden kommen, und ich klappe mein Buch zu und gebe nach dem Gewöndhaus, weil ich weiter lesen wollte, denn ich bin gerade bei etwas, wo ich nicht gern aufgehört hätte, es ist nämlich schön —“

Hastig unterbrach sie Herr von Gernopp, nahm sie bei der Hand, blieb ihr angstvoll in die Augen und sagte: „Mach' mal! Also schnell, was denn?“

„Also da kommt Lisbeth mit Herrn von Deyner gegangen, und denkt Euch, einfach Arm in Arm — einfach Arm in Arm. Und gerade, wie sie vorbeikommen, fährt der freche Mensch herum und gibt ihr einen Kuß —“

Herr von Gernopp fuhr auf: „Seht Ihr's, seht Ihr's, was die Kobolsteinen sagt!“ Aber Frau von Gernopp wollte sie verteidigen: „Na, August, sie sind doch im Prinzip verlobt.“

Doch er ereiferte sich: „Prinzip ist nicht Wirklichkeit! Das verbiete ich mir, so was. Aber das kommt eben davon, daß Du die jungen Leute ohne Aufsicht läßt. Das tut nie gut. Und Du bist als Mutter verantwortlich, Emilie!“

„Und Du, August, als Vater!“ warf sie kleinlaut ein, während Stephanie etwas gespannter hinzuhörte: „Ich habe mich geschämt für meine Schwester!“

Herr von Gernopp lief wie rasend auf und ab. Während er noch im höchsten Zorn war, traten die beiden Sündiger ganz gleichgültig ein. Lisbeth vielleicht ein bisschen verlegen, Lieutenant von Deyner jedoch freund-



Das Palazzo Pretorio in Messina, in dem auch die Kommunalwahlen abgehalten wurden.

lich lächelnd mit den Worten: „Es ist immer noch recht beiß draußen!“

„Das scheint ja,“ erwiderte der alte Herr und blickte Dehner während an. Dann schickte er Lisbeth mit Stephanie auf ihr Zimmer. Das junge Mädchen warf, ehe sie ging, ihrem beimüden Bräutigam noch einen ängstlichen Blick zu, doch der junge Offizier fragte ganz unbeschwert: „Verzeihen Sie, Herr von Gernopp, was ist denn eigentlich los?“

„Wie kommen Sie dazu, meine Tochter zu küssen, ehe Sie offiziell verlobt sind?“ schenkte ihn der alte Herr diesmal wirtschaftig grob an, aber Frau von Gernopp fügte ängstlich hinzu: „August, möhige Dich, sie sind ja doch für einander bestimmt.“

Doch Lieutenant von Dehner erfuhr sofort die Lage, und da sein Mittmeister auf der ganzen Fahrt nach Groß-Schmiemig und seit Sonntag täglich beim Einrücken vom Exerzierplatz immer nur von Adda, von Gernopp, von Groß-Schmiemig gesprochen und zuletzt sich auch noch erludigt, wie wohl die dicke Adda über ihn dächte, so meinte er, an seinen Absichten nicht zweifeln zu können, und sprach mit jedem Entschluß: „Das gnädige Fräulein sollte nur nicht die erste sein. Sobald sie das nicht mehr ist, steht uns doch wohl nichts mehr im Wege. Und sie ist es nicht mehr. Deshalb war ich doch im Recht, ihr den Verlobungskuss zu geben!“

Die Eltern blieben sich ganz erstickten an. Allmählich aber begannen sie sich klar zu werden, was geschehen sein mußte, und Frau von Gernopp sprach, indem sie sich langsam legte und ihr Tochterchen an die Augen drückte: „Adda?“

Herr von Gernopp aber ging dem jungen Offizier entgegen, reichte ihm beide Hände und sagte mit vor Rührung bebender Stimme: „Sie sind wirklich ein Brachse!“

Lieutenant von Dehner war selbst über sein Wagnis verdutzt und bekam es nun eigentlich unter der Rührung und beim Dank seiner zukünftigen Schwiegereltern etwas mit der Angst. Doch die Sache war nun einmal gemacht und mußte durchgesetzt werden. Deshalb erklärte er sofort, die beiden neuen Jungverlobten aus dem Gorten holen zu wollen. Ehe Herr von Gernopp etwas sagen konnte, war er auch schon davon.

Er hatte sie bald gefunden, denn sie gingen eben dem Hause zu. Schweigend nebeneinander, denn beide waren nicht sehr lebhaft und gesprächig, aber eigentlich schauten sie so aus, als ob zwischen ihnen bereits alles im Fluren sei, und das Glück leuchtete ihnen aus den Augen.

Dehner hatte sie kaum bemerkt, als sein Mittmeister ihm auch schon zurief: „Sie können gratulieren!“

Die dicke Adda schwante sich und bemühte die Gelegenheit, um vorzuslaufen, sich sofort der Mutter zu entdecken.

„Ich werde gleich in aller Form anhalten!“ sagte Graf Westerbrant zu seinem Lieutenant, wobei er ihm kräftig die Hand drückte, doch Lieutenant von Dehner entgegnete: „Das brauchen Sie gar nicht!“

„Sie meinen, es ist dem Alten recht?“

„Nein, das nicht, das ist selbstverständlich, aber —“

„Aber ich muß doch meine Verhältnisse auseinandersehen, daß ich eine Frau ernähren kann, denn Gernopp —“

Lieutenant von Dehner saß ganz großartig, als ob er alles geleitet und vorgesorgt hätte: „Ist schon alles in Ordnung. Die Alten haben schon „ja“ gefragt.“

Der Mittmeister war starr, dann drückte er Dehner nochmals die Hand und sprach: „Ich hab's doch immer gesagt, Dehner: Sie sind der geborene Manager!“

Und sie stürmten im Laufschritt dem Hause zu, wo schon die glückliche Braut mit den Eltern ihrer wartete.

6.

Nun war eitel Bonne und Freude in Groß-Schmiemig, denn bisher war alles über jegliches Erwarten schnell und glücklich abgelaufen, und schon überlegte Herr von Gernopp, ob es unter diesen Umständen noch nötig sein würde, den teuren Omnibus zu kaufen. Frau von Gernopp war dagegen: „August, wenn die Adda und die Lisbeth weg sind, da sind wir doch bloß noch sieben. Und mit sieben geht's am Ende so!“

Aber Herr von Gernopp lächelte verschmitzt: „Emilie, wer sagt Dir denn eigentlich, daß Lisbeth weg geht?“

Sie fiel aus allen Himmeln: „Sie ist doch verlobt jetzt? Ganz richtig verlobt?“

„Und was schadet das?“

„Run, über kurz oder lang müssen wir doch da eine Hochzeit machen!“

Doch er lächelte immer verschmitzt: „Das ist ja gerade mein Plan! Ich bin's ja gewohnt, daß Ihr Frauenzimmer

im Hause von meinen Plänen nicht viel hältst. Aber darum sind sie doch gut. Wer sagt Dir denn, daß Dehner — ich meine Egon — nun partout heiraten muß? Haben wir nicht noch fünf unberockte Kinder? Nun?“

Und sie verstand.

Als dann Egon von Dehner mit Graf Westerbrant am selben Tage — denn sie kamen nun täglich — erschien, richtete es Herr von Gernopp so ein, daß erwart über den Termin der Hochzeit nicht gesprochen wurde. Und das Glück der beiden Paare war auch so groß, daß sie nicht daran dachten und sich mit dem Augenblick begnügten. Nur beim Abendessen, das ziemlich still zog, weil alles nur Augen und Aufmerksamkeit für die Brautpaare hatte, sang Dehner einmal an: „Wenn nur der dumme Wanöker nicht wäre. Man weiß nicht, soll man vorher heiraten und sich trennen, oder nachher und zusammenbleiben.“

„Zusammenbleiben!“ rief laut Lisbeth, die seit der richtigen Verlobung ein wenig vorlaut geworden war.

Das Thema paßte Herrn von Gernopp gar nicht, und er brach alle Erörterungen darüber ab, indem er in väterlichem Tone sagte, bedeutungsvoll seine Frau anblickend: „Ihr müßt Euch nicht jetzt schon durch solche Überlegungen Euer Glück trüben. Wie ich verlobt war, da hing mir der ganze Himmel voller Seißen, und ich hätte die erste Zeit für keine trockenen Berechnungen Sinn gehabt.“

Dehner lag immer irgend eine spitz Bemerkung auf der Zunge, und er mußte sich förmlich überwinden, um nicht zu fragen, ob sein demnächstiger Schwiegervater seine erste oder zweite Verlobung meine? Aber damit war vorderhand die drohende Terminfrage hinausgeschoben.

Die beiden Paare saßen bei Tisch nebeneinander. Die dicke Adda hielt unausgeleist unter der Tischdecke die Hand ihres Verlobten und blieb ihn, ohne viel zu sagen, mit ihren großen, guten Augen an, während sie tief atmete. Auch Graf Westerbrant sprach wenig. Er war so bequem und fühlte sich so glücklich in seiner behaglichen Ruhe, daß er sein Bedürfnis empfand, sie zu tören. Nur ab und zu einmal flüsterten sich die beiden etwas zu.

Auch Lisbeth hatte ihres Verlobten Hand erfaßt und drückte sie, doch auf dem Tische, ohne etwas zu verbergen. Und sie war im Gegenteil sehr lebendig, lachte, schwatzte und führte das große Wort: „Ist es nicht verrückt, daß wir uns jetzt plötzlich alle „Du“ nennen? Stephanie, hast Du meinen Egon auch „Du“ genannt?“

Die gelehrte Schwester mochte solche Scherze nicht leiden und zeichnete einfach nicht darauf, sodaß Lisbeth etwas kleinlaut ward und ganz schwieg, als auch die Ladieschen auf ihre Frage nicht antworten wollten. Nun entstand plötzlich eine längere Pause. Herr von Gernopp aber hatte noch immer Angst. Egon möchte vom Hochzeitstage sprechen, deshalb lenkte er die Unterhaltung mit einemmal auf etwas ganz anderes: „Kinder, wißt Ihr denn, daß wir einen neuen Gutsnachbar bekommen haben oder werden? Vielleicht schon haben?“

„Wer denn? Wo denn? Wie heißt er?“ fragte man von allen Seiten, und Stephanie erriet sofort das Gut: „Röhrnsdorf!“

Herr von Gernopp meinte lachend: „Warum?“

„Weil das alle Jahre ein anderer kauft!“

Von dem, der darauf Pleite gemacht hat!, ergänzte Egon, und Graf Westerbrant beteiligte sich nun auch am Gespräch, indem er als Landwirt sein Urteil in die Waagschale warf: „So weit ich den Boden kenne, muß dort auch jeder Pleite machen!“

„Es ist dieselbe Lage wie Groß-Schmiemig!“ entgegnete ein wenig verprellt Herr von Gernopp, doch Egon von Dehner machte sofort die Sache wieder gut, indem er, sich höflich verneidend, sprach: „Um so größer die landwirtschaftliche Kunst unseres verehrten Schwieger... oder vielmehr Papas! Und in diesem Sinne, lieber Mittbeweiserohn in spe, wollen wir die Gläser ergreifen...“

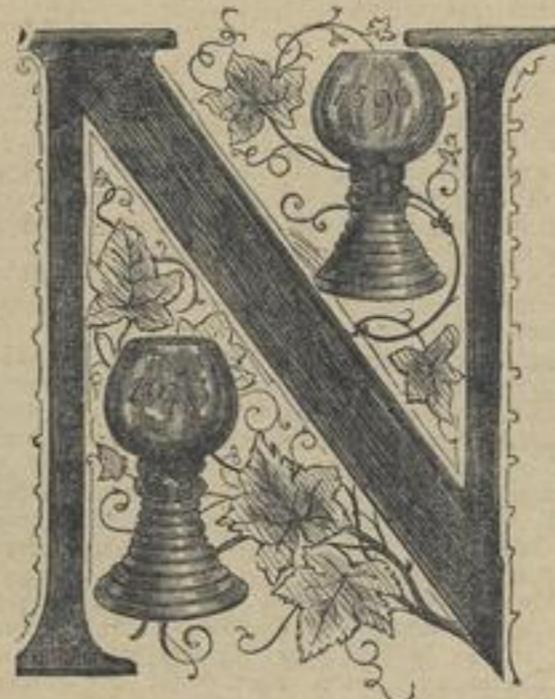
Er mußte einen Augenblick Pause machen, bis die jungen Mädchen Wein in ihre Gläser gegossen, zwar nur einen Fingerbreit voll jede, aus doppelter Furcht, zuviel zu verbrannten und sich einen kleinen Schwipps anzutunten. Dann hob er sein Glas und fuhr fort: „Und nun, Lisbeth, Bertha, Tilde, Kläre, Adda, Stephanie, Marie — Pardon, die Auseinander ist doch richtig gewesen — natürlich vom Jüngsten angefangen, wie beim Standgericht — also geneigteste und liebwesteste Braut, teure und vielgeliebte Schwägerinnen, erhebt Eure Gläser und trinkt auf das Wohl der beiden, die zu Eltern zu wählen Ehr eine fabelhafte Vorsicht entwickelt habt — sie leben hoch, hoch, hoch!“

(Fortsetzung folgt.)

20*

Rätsel-Ecke.

1. Bilder-Rätsel.



2. Rätsel.

Ich thron auf Fels und Felsenrissen,
Rückwärts such mich auf Segelschiffen.

3. Rätsel.

Die Erste ist meist ein verneinender Geist:
Die Zweite dem Vogel die Freiheit entzieht.
Ein Land ist das Ganze, du findest es gleich.
Es gehört ja zu einem befreundeten Reich.

Allerlei.

Kinderfüße. Über die Pflege des kindlichen Fußes äußert sich Dr. F. Ranjow wie folgt: „Es ist die ernste Pflicht aller Eltern und Erzieher, ihr Augenmerk auf eine gehörige Pflege des kindlichen Fußes zu richten. Die beste Fußpflege ist das Vorfußgehen, sobald es das Klima nur gestattet, bei uns also mindestens in der wärmeren Jahreszeit, und wenn der Boden nicht, wie in der Stadt, durchweg füllig planiert und mit hartem Plaster belegt ist. Wo der unbefleidete, unbeschützte Fuß auf unebenem Boden verbranzt wird, treten alle die zarten Rüstsel seines Skeletts und des Unterbaus fortwährend in Tätigkeit,

fräftigen sich durch dauernde Uebung, und es ist, das ist wohl zu merken, gerade die Rüstselaktivität, die das Fußgewölbe herausmodelliert: der Fuß des Säuglings ist flach, fast platt, bis die Geh- und Stehbewegung ihn höhlt. Wir sollen unseren Kindern so häufig wie nur irgend möglich die Wohltat gönnen, sich barfuß oder mit ganz weichem, strumpfartigem Schuhzeug ohne feste Sohle tummeln zu dürfen; die hergebrachte Furcht, dadurch plumpe, grobe Füße zu erzeugen, ist ein hoffnoller Aberglaube. Vor allem soll man die Kinder im feuchten, warmen Sand, z. B. an der Seeküste, immer barfuß geben lassen; gerade feuchter Sand arbeitet die Höhlung tüchtig heraus.

Aus Haus, Hof, Küche und Keller.

Anilinflecken im Holz sind äußerst schwer zu entfernen, weil dieser Farbstoff nicht bloß in die Holzsporen dringt, sondern auch das Fellsgebebe farbt. Zur Entfernung empfiehlt sich, die Flecken erst einige Zeit mit Salzgeist einzutauzen und sie darauf wiederholt mit einer konzentrierten Lösung von unterschiedlichem Natrion zu behandeln.

Kalte Apfelsuppe. 1 Pfund Äpfel geschält und entkernt, 1 Pfund Zucker, $\frac{1}{2}$ Liter Wasser. Alles zum Durchschlagen weiß geschnitten. Der Durchschlag muss möglich Haarschleife sein. Nun reibe man von einer Zitrone die Schale ganz fein, und dann noch den Saft von einer Zitrone hinzugetan, dann 2 Lot rote Gelatine in etwas Wasser aufgelöst und unter die Masse gerührt. Eine Form leicht mit Mandeldörr angestrichen und die Masse hineingetan, an kaltem Orte stehen lassen bis zum nächsten Tage, dann beim Anrichten stürzen und mit Schlagsahne oder auch Vanillesauce garnieren.

Das Alter der Eier zu erkennen. In 1 Liter Wasser löse man 120 Gramm Kochsalz auf und lege da hinein das zu prüfende Ei. Ist dasselbe an demselben Tage erst gelegt worden, so sinkt es sofort auf den Boden des Gefäßes; war es am vorhergehenden Tage gelegt, sinkt es schon nicht mehr ganz auf den Grund; bei einem Alter von drei Tagen schwimmt es, aber noch vollständig untergetaucht. Ist seit dem Legen jedoch eine größere Reihe von Tagen verflossen, so schwimmt es auf der Oberfläche und ruht, je älter es ist, immer mehr darüber empor.

Buttermilchsuppe. Zu $\frac{1}{2}$ Liter Buttermilch nehme man $\frac{1}{2}$ Liter Wasser und lasse dieses zusammen aufkochen. Dann röhre man 2 Löffel Mehl mit $\frac{1}{2}$ Liter frischer Milch an und lasse dies unter beständigem Rühren in die Suppe laufen, worauf bis zum obermaligen Kochen beständig weiter gerührt werden muss. Dann nehme man in ein Töpfchen etwa $\frac{1}{2}$ Liter Weißwein, gebe etwas Zimt hinein und soviel Zucker, daß der Wein die nötige Süße hat, und lasse dies recht heiß werden. Beim Anrichten verröhre man 1 bis 2 Eigelb in der Schüssel, röhre dies mit dem Wein glatt und gebe die Suppe, welche man ein Sieb passieren läßt, dazu.

Lustige Ecke



Vester Schuh gegen schlechte Sonntagsfahnen.

Druck und Verlag: Neuer Berliner Verlags-Anhalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Breitenseestr. 40. Verantwortlich für die Redaktion des Neuen Berliner Verlags-Anhalt, Aug. Krebs: Moritz Gittermann, Charlottenburg, Grunauerstr. 40.